

# Ascona : Castello dei Griglioni : Beobachtungen zur Baugeschichte. Eine Skizze

Autor(en): **Liessem, Udo / Lehmann, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =  
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =  
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp  
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **16 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389752>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ascona: Castello dei Griglioni – Beobachtungen zur Baugeschichte. Eine Skizze

Udo Liessem und Stefan Lehmann

## Einführung

Die im Tessin am Ufer des Lago Maggiore gelegene Gemeinde Ascona wird heute weitgehend durch den Tourismus bestimmt. Zudem hat sie Berühmtheit erlangt durch die im Jahre 1900 auf dem Monte Verità (ursprünglich Monte Monescio) von Lebensreformern gegründete Bewegung mit europäischer Ausstrahlung.<sup>1</sup>

Der Ort hat im Laufe der Jahrhunderte seine herrschaftlich-strategische Bedeutung kontinuierlich eingebüsst. Von den vier Burgen sind noch drei in Resten erhalten:

- Das ursprünglich sehr ausgedehnte *Castello di S. Michele*, das auf beherrschendem Felssporn westlich des alten Ortskerns liegt, ist nur noch mit wenigen Mauerzügen oberirdisch nachweisbar.<sup>2</sup>
- Vom *Castello di S. Materno*, auf einem Hügel nordöstlich von Ascona gebaut, konnte die turmartige, zweigeschossige Kapelle mit weit vorspringender Apsis überdauern.<sup>3</sup> Die heute sichtbare Umfassungsmauer steht nachweislich weitgehend auf älterer Mauersubstanz; auch das heutige Hauptgebäude weist partienweise ältere Mauersubstanz auf.<sup>4</sup>

- Am Seeufer, und zwar an der Piazza Giuseppe Motta, liegen das *Castello dei Griglioni*, auf das im Folgenden näher eingegangen wird, sowie die *Torre dei Carcani* nahe der Kirche SS. Pietro e Paolo. Von diesem Wohnturm ist jedoch nichts mehr erhalten. Die Anlage verfügte nicht nur über einen Turm, sondern auch über eine Kapelle (San Giorgio), die in zwei Phasen um 1821 und dann um 1897 abgerissen wurde.<sup>5</sup> Eine Casa dei Carcani, datiert ins 17. Jh., welche wohl in einer Verbindung zur Anlage stand, wurde erst 1963 abgerissen.<sup>6</sup> Die abgelösten Fresken (Madonna del latte sowie die Heiligen Sebastiano und Rocco) befinden sich in Privatbesitz.<sup>7</sup> Falls noch weitere Bauteile vorhanden waren, so mussten diese dem Neubau des Hotels Mövenpick (Albergo Carcani Hotel) weichen.

Während für die Castelli S. Michele und S. Materno allgemein ein frühmittelalterlicher Vorgängerbau vermutet wird, datieren die noch sichtbaren Spuren erst ins 11./12. Jh., etwa gleichzeitig mit der jeweiligen Ersterwähnung. Die beiden Anlagen am Seeufer wurden dagegen erst im 13. Jh. erbaut.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> FABRIZIO PANZERA, Ascona. In: VOLKER REINHARDT (Hrsg.), Handbuch der historischen Stätten: Schweiz und Liechtenstein (Stuttgart 1996) 30/31, hier S. 31; GOTTHARD WIELICH, Ascona in alter Zeit und heute (Locarno 1991).

<sup>2</sup> STEFAN LEHMANN/PIERO CARLUCCI/CHRISTIAN SALADIN, Ascona TI, Castello di San Michele. Quellen – Archäologie – Baubeschreibung. Mittelalter 9, 2004, Heft 4, 106–120; vertiefend zu den Quellen STEFAN LEHMANN, I castelli di proprietà: l'esempio del castello di San Michele di Ascona, Bollettino della società storica locarnese 9, 2006, 123–136. Eine umfassende Analyse der Sondierungsgrabung wird voraussichtlich in einer Monographie 2011 erscheinen.

<sup>3</sup> Eine gute Abbildung, die den Kapellenturm im 19. Jh. vor der späten Erhöhung zeigt, in: GISELA LOOSE/RAINER VOIGT, Tessin – Kunst und Landschaft zwischen Gotthard und Campagna Adorna (Köln 1987<sup>2</sup>) 104. Eine genaue Analyse der Bauabfolge spricht dafür, dass die Kapelle erst in einem zweiten Schritt in einen schon bestehenden Turm eingefügt wurde (s. Anm. 3 u. 4).

<sup>4</sup> Die Beobachtungen sind festgehalten in der unveröffentlichten Expertise von STEFAN LEHMANN, Un rilievo archeologico-topografico del Castello di San Materno, 2009, für ein umfassendes Sanierungsvorhaben der Gemeinde Ascona (Projekt Architekt Claudio Tortelli).

<sup>5</sup> GILARDONI (wie Anm. 7) Fussnote 198.

<sup>6</sup> GILARDONI (wie Anm. 7) 37 und Fussnote 45.

<sup>7</sup> VIRGILIO GILARDONI, I Monumenti d'arte e di storia del Canton Ticino, Vol. II: L'alto Verbano (I), Il Circolo delle Isole (= Monumenti d'arte e di storia della Svizzera 60, Basilea 1979) besonders 33–40, 169–171; Die Lage der Burgen ist sehr gut zu erkennen auf einer Karte von Ascona aus der Zeit von 1861, in Umzeichnung bei GILARDONI 1979, Abb. 20 auf S. 24; YVONNE BÖLT/ GIAN PIETRO MILANI, Ascona turrata – Ascona die Stadt der Türme. Ferien-Journal (Zweisprachiges Monatsjournal des Lago Maggiore) 2010, Heft 2, 24–32, hier S. 32, bieten eine populäre, jedoch solide Übersicht zu den Burgen von Ascona; Abbildung der Fresken auf S. 29. Der Aufsatz ist bebildert mit jetzigen und historischen Fotos; im Maggiadelta, an der Grenze zwischen Ascona und Locarno lag das *Castello del Sole* (Sonnenhof), ein befestigter Gutshof der Familie Orell (S. 32).

<sup>8</sup> Für Burg Griglioni wird als Baudatum ausdrücklich «um 1250» erwähnt, auch die Torre dei Carcani sollte in dieser Zeit errichtet worden sein. Vgl. FRANCESCO BALLARINI, Compendio delle croniche della città di Como (1619) 304.

## Die Entwicklung der Burg nach den Schrift- und Bildquellen

Die Anfänge des Castello dei Grigioni (auch Ghiriglioni) sind aufgrund der Quellen um 1250 anzusetzen.<sup>9</sup> Es wurde von der gleichnamigen Familie erbaut, die aus dem Mailänder Stadtadel stammte und zur Zeit der Kämpfe zwischen Welfen und Staufern in Ascona Zuflucht fand.<sup>10</sup> Ob ein nach allen Seiten schützender Graben die Burg schon von Beginn an umgab, ist zwar zu vermuten, doch wird er erst ab der Mitte des 15. Jh. erwähnt.<sup>11</sup> Eine frühe Bildquelle aus dem beginnenden 16. Jh. im Chor der Kirche SS. Pietro e Paolo zeigt im Vordergrund das Castello Grigioni (Abb. 1). Deutlich sind die vier Ecktürme der rechteckigen Burg zu erkennen. Eine Detailbeschreibung erübrigt sich, da das Fresko nicht im Sinne einer heutigen Fotografie gewertet werden darf. Ob das Fortlaufen der Mauer vom südöstlichen Turm (A) bis zum See hin als Realität betrachtet werden darf, bleibt offen. Jedenfalls gäbe eine Mauer an dieser Stelle einen Sinn. Nach der Überlieferung sollen die Eidgenossen 1513 die Burg wie auch die anderen Asconeser Anlagen in Brand gesetzt haben, wofür jedoch jeglicher Beweis – sowohl in den Quellen als durch archäologische Befunde – bis heute fehlt. Zumindest der gesamte Bering und die vier Türme sowie die beiden Portale im Norden bzw. im Süden und auch die die Mittelgasse flankierenden Mauern sind nicht oder doch nur kaum in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Burg wurde, wenn sie tatsächlich teilweise in Mitleidenschaft gezogen worden war, bald wieder aufgebaut und bekam, zumindest teilweise, das Erscheinungsbild einer schlich-

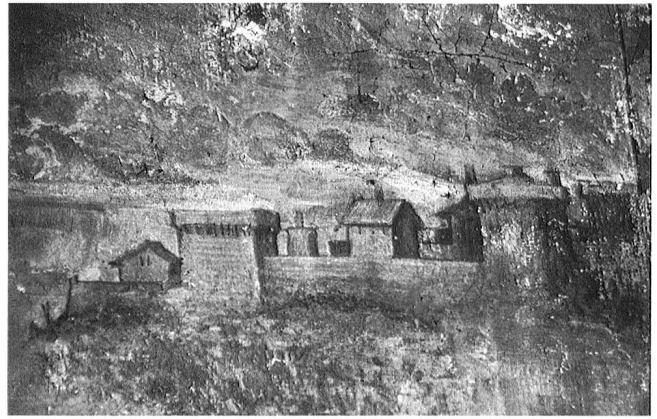


Abb. 1: Ascona Chiesa SS. Pietro e Paolo. Fresko im Chor aus dem frühen 16. Jh. mit Darstellung des Castello dei Grigioni.

ten, frühbarocken Anlage, was sich noch heute im Hauptbau (Hotel) erkennen lässt.

Die Anlage blieb bis ins 17. Jh. im Besitz der Erbauerfamilie, die dann wieder nach Mailand zurückging.<sup>12</sup> Die Geschichte des Castello dei Grigioni unterscheidet sich damit auffallend von jenen zahlreichen Tessiner Burgen, die im Laufe ihrer Existenz ihren Besitzer mehrfach gewechselt haben.<sup>13</sup> Nach einer Zeit der anzunehmenden Verwahrlosung nach dem Weggang der Gründerfamilie wurde die Burg mehrmals umgebaut. Spätestens im mittleren 19. Jh. wurde sowohl das Areal der Burg als auch das der ihr westlich beigefügten Vorburg parzelliert und anschliessend weitgehend überbaut (Abb. 2).<sup>14</sup> Als Johann Rudolf Rahn die Burg 1889 besuchte, fertigte er neben einem Bericht auch eine Skizze der Anlage und zweier Türme an, die erst kürzlich in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich wiederentdeckt wurden (vgl. Abb. 10 und 11).<sup>15</sup> Die angeführten Quellen, besonders aber die Grundrisskizze von Rahn, lassen erkennen, dass die Burganlage aus drei nebeneinanderliegenden Rechtecken bestand: das Geviert der Haupt-

<sup>9</sup> Es fehlt bis heute eine befriedigende bauhistorische Untersuchung. Dieses Kapitel widmet sich den groben Abfolgen bzw. den bekannten Hauptbauphasen, ohne aber nähere Detailfragen klären zu können.

<sup>10</sup> WERNER MEYER (Text)/LASLO IRMES (FOTOS), *Burgen der Schweiz 2: Kantone Tessin und Graubünden – italienischsprachender Teil* (Zürich 1982) 9–10, hier 10. MEYER stützt sich auf GILARDONI 1979 (wie Anm. 7) 37.

<sup>11</sup> Sog. Pergamene Beneficio Duni, Archivio di Stato TI, A Parr Ascona Pergament Nr. 3 (6. Juni 1454, bona immobilia relicta per dominam Allegranziam in testamento) Zeile 25: ... *iacens in burgo Schone ubi dictus in castro de Grillionibus, cui choeret a mane fossatum dicti castri*, ... und Zeile 29: ... *et in parte fossati suprascripti castri de Grilonibus* ... und Pergament Nr. 14 (30. Januar 1481, obligationes custodis) Zeile 15: ... *et imparte fossatum castri de Grillionibus*.

<sup>12</sup> Vgl. Anm. 8. Der letzte bekannte Grigioni in Ascona war Giovanni Antonio.

<sup>13</sup> MEYER/IRMES 1982 (wie Anm. 10) 10.

<sup>14</sup> Der Katasterplan von 1861 zeigt deutlich die Parzellierung. Vgl. VIGILIO GILORDANI, *Fonti per la storia di un borgo del Verbano, Ascona. Opera Svizzera del monumenti d'arte e di Storia* (Bellinzona 1980) Tav. 52.

<sup>15</sup> JOHANN RUDOLF RAHN, *I monumenti artistici del Medio Evo nel Cantone Ticino* (Lugano 1976<sup>2</sup>). Die Skizzen sind in dem Text nicht enthalten.



Abb. 2: Ascona. Katasterplan von ca. 1920. Der schmale Streifen westlich neben dem Vicolo Abbondio und die Ecke am linken Bildrand deutet auf den ehemaligen Graben der Burg hin.



Abb. 3: Ascona, Cast. dei Grigliani. Situation von Osten (1982). Links der Südostturm (A) mit dem aufgesetzten Zinnenkranzturm, rechts der Nordostturm (B).

In der Osthälfte der Burg wurde schliesslich aus der bescheidenen frühbarocken Anlage unter Einbezug des Nordost- und des Südostturmes eine grosszügige Villa, deren Aus- und Umbau von der Neugotik bestimmt werden (Abb. 3). Heute ist das noch deutlich an der Umgestaltung des Südostturmes zu erkennen. 1927 kaufte der Maler Hans Warthmann (1902–1989) die historistisch überformte Anlage und richtete dort die erste freie Kunstschule der Schweiz ein: Castello rosso.<sup>16</sup> Hier verkehrten u.a. Hermann Hesse und Hugo Ball oder der Komponist Arthur Honnegger. Unterlagen im Alexej-Jawlensky-Archiv (Locarno) belegen, dass Jawlensky im Castello zu Ascona gemalt hat. Später wurde das neugotische Schlösschen zu einem Hotel umgebaut.

Die Westhälfte, seit dem 19. Jh. der Familie Perucchi gehörend, wurde ebenfalls zu einem Hotel umgestaltet. Der südwestliche Turm des Kastells ist selbst im heutigen Bau noch in seinen Grundzügen erhalten (Abb. 4). Im hinteren, dem nordwestlichen Abschnitt der Burg sind Bauten entstanden, die weder einen Bezug zur alten An-

<sup>16</sup> Diese und andere Notizen zur Geschichte des Castello stammen aus einer Handreichung der Besitzerfamilie des Hotels, REISS, Ein bisschen Geschichte über das Castello (unpaginiert).

burg, westlich davon eine Erweiterung, im 16. Jh. nachweislich mit Olivenbäumen bepflanzt (Garten), und wiederum weiter westlich die eigentliche Vorburg (?). Die Zusammengehörigkeit der in drei Abschnitte unterteilten Burganlage ist durch den Verlauf des alles zusammenfassenden nördlichen Grabens sichergestellt. Der ländliche Sitz auf der Ostseite in jetzt frühbarocken Formen war Besitz eines Dr. Pedrazzini, während auf der gegenüberliegenden Seite, wo Rahn nur summarisch ein Gebäude im Südosten einzeichnet, die Tabakfabrik (Fabbrica Tabacchi) der Herren Perucchi-Gagliani liegt.



Abb. 4: Ascona, Cast. dei Grigioni. Ansicht von Südwesten. Rechts im Hintergrund der Südostturm (A) mit dem aufgesetzten Zinnenkranzturm. In der linken Ecke des 4-achsigen Gebäudes verbirgt sich der Südwestturm (D) der Kastellburg. Im Raum zwischen den beiden Gebäuden befindet sich der Vicolo Ghiriglioni (J) mit dem Südtor.

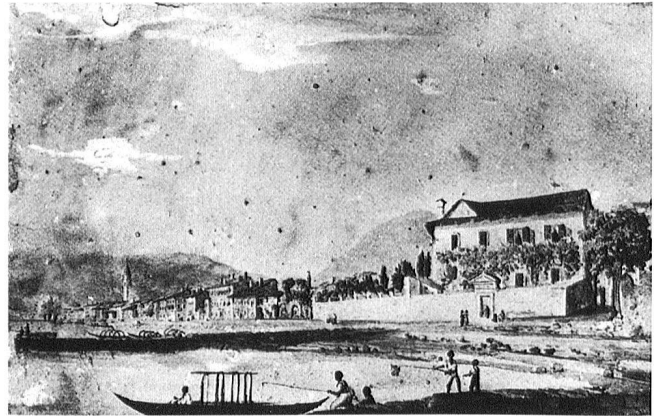


Abb. 5: Ascona, Cast. dei Grigioni. Vedute eines unbekanntem Malers um 1840; das Bild ist heute verschollen. Im Vordergrund sind zwei steinerne Molen auszumachen, welche eindeutig in Bezug zur Burganlage stehen.

lage besitzen noch einen solchen aufgenommen haben. Der Burggraben im Osten und Norden scheint bereichsweise noch bis 1949 bestanden zu haben, wurde aber dann zugeschüttet. Das Gelände unmittelbar östlich des Hotels bzw. der ehemaligen Burg liegt auch heute noch etwas tiefer als die Umgebung, so dass man hierin eine letzte Erinnerung an den einstigen Graben erfahren kann.

Lediglich der Weg, der die Burg in der Längsrichtung in zwei Hälften scheidet und der im Norden und Süden durch je ein Tor verschliessbar war, ist einer Unterteilung entgangen, da er zu einem öffentlichen Weg (Vicolo Ghiriglioni) umgewidmet worden war.

2009/10 wurden im nördlichen, bis jetzt unbebauten Vorfeld der Burg bedauerlicherweise mehrere Wohnbauten errichtet, was zur Folge hat, dass die strategische Lage der Burg nicht mehr auf einen Blick wahrgenommen werden kann und die freie Sicht auf die Anlage von Norden aus zugestellt ist.

Das Castello war damals unmittelbar am Ufer des Lago Maggiore im Osten ausserhalb von Ascona erbaut worden (Abb. 5). Heute wird sie durch einen breiten Uferstreifen, auf dem die grosszügige Piazza Giuseppe Motta angelegt hat, vom See getrennt. Alfredo Poncini äusserte unlängst die Vermutung, der Wasserspiegel des Sees müsste im Mittelalter wesentlich höher gelegen

haben als heute, bei normalem Stand 197/198 Meter über NN, bei Hochwasser sogar einige Meter höher.<sup>17</sup> Das ebene Gelände, auf dem die Burganlage errichtet wurde, fällt deutlich von Norden nach Süden ab.

### Typologische Einordnung

Die Kernburg ist eine (fast) regelmässige Anlage, die in ein Rechteck von maximal 41 × 54 m Grösse eingeschrieben worden ist (Abb. 6). Die zum See weisende südliche Schmalseite verläuft leicht schräg von Ost nach West. Ehemals zog sich ein Graben von rund 5,75 m Breite und mindestens 3,10 m Tiefe um die östliche und nördliche Mauer der Burg.<sup>18</sup> Auf der Westseite – hier lag die Vorburg – ist der Graben nicht nachweisbar, da das Gelände dort schon früh überbaut worden ist. Aufgrund der Parzellierung westlich des ehemaligen Vicolo

<sup>17</sup> ALFREDO PONCINI, Le pergamene del beneficio Duni. Uno sguardo sul borgo di Ascona nel basso Medioevo (II). Bollettino storico della locarnese, Nuova Serie 6, 2003, 11–13; Diese Vermutung wird durch den lokalen meteorologischen Dienst nicht geteilt bzw. als hydrologisch und geografisch unbegründbar und unwahrscheinlich eingestuft (mündliche Mitteilung Fosco Spinedi vom 19.1.2010); der heutige mittlere Wert liegt bei 193,18 m über NN.

<sup>18</sup> Das Mass für den Graben, das schon in der *Pianta degli elementi sopravvissuti secondo i rilievi* von Friedrich Baeler und Max Alioth von 1949 vorlag, wiedergegeben in Gilardoni 1979 (wie Anm. 7) Abb. 40, wurde 1989 während einer Notgrabung der Kantonsarchäologie Tessin exakt nachgemessen. Der Graben besass eine gemauerte Contrescarpe von maximal 105 cm Breite. Die gemörtelte Mauer bestand aus waagerechten Lagen, aufgebaut mit kantenabgerolltem Geröll und Bruchsteinen.

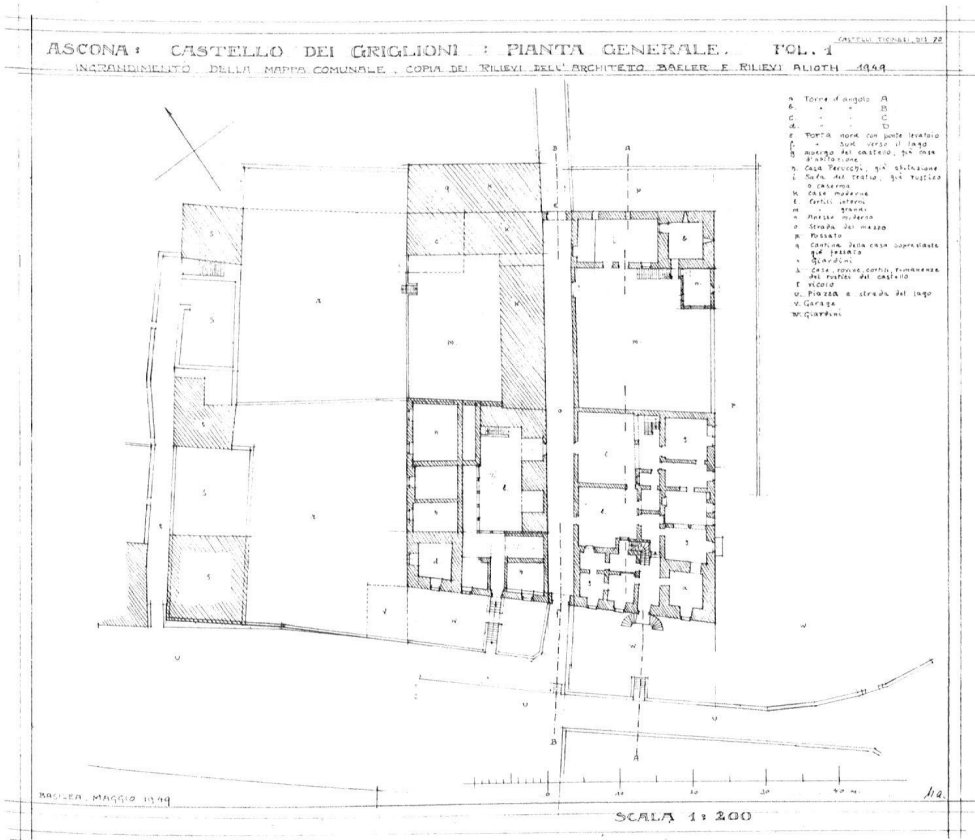


Abb. 6: Ascona, Cast. dei Griglioni. Grundrissplan von Friedrich Baeler und Max Alioth (1949). Die Kastellanlage ist im Prinzip noch erkennbar. Von den vier Ecktürmen ist lediglich der Nordwestturm bereits verschwunden und überbaut.



Abb. 7: Ascona, Vicolo Abbondio. Diese Gasse gehörte noch eindeutig zur Burganlage. Bemerkenswert ist z.B. auch die gleiche Steigung wie im V. Ghiriglioni. Wo noch sichtbar, sind ältere Mauerabschnitte auszumachen.

Abbondio muss dort, also westlich der Vorburg, der Westgraben vermutet werden (Abb. 2 und 7). Mit Ausnahme der Seeseite wird deshalb die Burg auf drei Seiten über einen wirkungsvollen Schutz verfügt haben. Den nördlichen Abschnitt der Grabenanlage hat noch Johann Rudolf Rahn gesehen (1883), der im Übrigen die Regelmässigkeit der Anlage hervorhebt.<sup>19</sup> Die Arme des Grabens dürften aber lange vor ihrer Zuschüttung allmählich durch Verlandung ausgetrocknet sein.<sup>20</sup> Es muss jedoch hinterfragt werden, ob der Lago Maggiore dem Graben Wasser zugeführt hat, denn das Burggelände steigt von Süden nach Norden nicht unerheblich an. Wenn der Burggraben nicht vom See her gespeist worden ist, dann möglicherweise von dem kleinen Bach Brima, der unweit der Burg vorbeilief (Abb. 8). Der Bach könnte abgezweigt und zur Flutung des Grabensystems genutzt worden sein.

<sup>19</sup> JOHANN RUDOLF RAHN, Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz (Wien 1883). Der den Tessin betreffende Teil neu herausgegeben unter dem Titel «Wanderungen im Tessin» – zur Erinnerung an den Grenzdienst der 5. Division im Tessin 1915/16 neu hrsg. von Lt. [ANTON] LARGIADÈR; mit einer Übersicht über die Geschichte des Kantons Tessin von Hptm. NABHOLZ (Zürich 1917) 115.

<sup>20</sup> MEYER/IRMES 1982 (wie Anm. 10) 9.

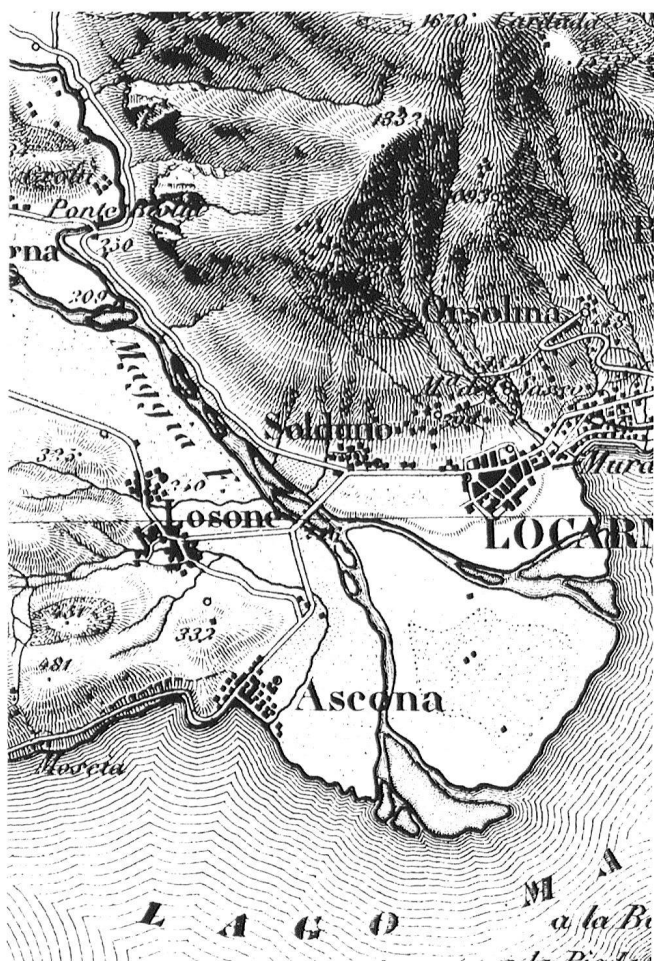


Abb. 8: Ascona. Ausschnitt aus Dufour-Karte 1:100 000, Blatt XIX (1858). Der Bach Brima läuft gerade neben dem «A» von Ascona. Die Brima verlief auch neben der Burg San Materno (Verbindungsstelle der beiden Strassen links des Flussknickes).

Bei Notgrabungen am ehemaligen Burggraben (1989), und zwar am östlichen Abschnitt, wurden rund sechs Meter östlich die Reste eines Kalkofens entdeckt, der mit höchster Wahrscheinlichkeit mit dem Burgbau im Zusammenhang gestanden hat, also ins mittlere 13. Jh. datierte. Es war zu erkennen, dass der runde Ofen mit einem Durchmesser von drei Metern direkt in den Boden eingegraben und von einer einfachen Mauer umschlossen gewesen war. Der Ofen, der einen 60 cm starken Boden aus steinhartem Kalk besass, zeigte in seiner noch teilweise erhaltenen Füllung Holzkohle, Kalk und durch Feuer gerötete Steine.<sup>21</sup>

<sup>21</sup> Freundliche Mitteilung Kantonsarchäologie Tessin, Dokumente im Archiv der Kantonsarchäologie.

1889 betonte Rahn in einer Notiz über das Castello bekanntlich dessen *grande regolarità*.<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang bemerkte er aber bedauernd, dass damals schon jegliche Pläne fehlen würden und es keine wissenschaftlichen Untersuchungen gegeben hätte. Rahn wird aber noch vieles von der alten, vielleicht sogar noch originalen Binnenstruktur gesehen haben, so dass sich der Begriff der *Regolarità* nicht nur auf das Rechteck des Bering mit den vier eingestellten Türmen bezogen hatte, sondern wohl auch auf die beiden westlichen Abschnitte der Burganlage.

Das Castello dei Griglioni ist eindeutig dem Typ der Kastellburgen zuzuordnen. Patrick Schicht, der sich zuletzt sehr intensiv mit Kastellburgen beschäftigt hat, spricht von «rechteckige[n] Mehrturmburge[n] mit eingegliederten Türmen und meist untergeordneten Gebäuden. Sie treten massiert im 13. und 14. Jh. auf. Die Kastellburgen sind mit Vorliebe in Städten bzw. an wichtigen Strassen und Grenzen zu finden.»<sup>23</sup> Die Burgen werden u.a. dadurch gekennzeichnet, dass sie kaum aktiv zu verteidigen sind,<sup>24</sup> was auch für die Asconeser Burg gilt, wie noch darzulegen ist. – Repräsentation steht bei diesen Burgen vor dem Verteidigungswert.

Bei dem Castello fällt auf, dass alle vier Türme in der Flucht der Ringmauer stehen und nicht über sie hinaus ins Vorgelände ragen, was ungewöhnlich erscheint. Werner Meyer, der diese Stellung der Türme ebenfalls auffällig findet, führt aus: «Merkwürdigerweise [für die späte Entstehungszeit] stehen die vier Ecktürme nicht aus der Mauerflucht vor, wodurch sie flankierend gewirkt hätten, sondern sie sind von innen her bündig in den Bering gestellt. Diese ungewöhnliche Bauweise bedarf noch der burgenkundlichen Erklärung. Gesamthaft lehnt sich das Bauschema des Castello dei Griglioni mit

<sup>22</sup> RAHN zitiert nach GILARDONI 1979 (wie Anm. 7) 38.

<sup>23</sup> PATRICK SCHICHT, Österreichs Kastellburgen des 13. und 14. Jahrhunderts. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 5/2003 (Wien 2009<sup>2</sup>) 11. Schicht beschäftigt sich zwar vordringlich mit den Österreichischen Kastellburgen, behandelt aber den Typ als solchen sehr ausführlich. Bei der Karte, die klassische Kastellburgen mit eckigen Türmen im Grossraum Österreich zeigt (S. 228), hier ist auch die Schweiz wiedergegeben, fehlt das Castello dei Griglioni.

<sup>24</sup> SCHICHT 2009 (wie Anm. 23) 26.

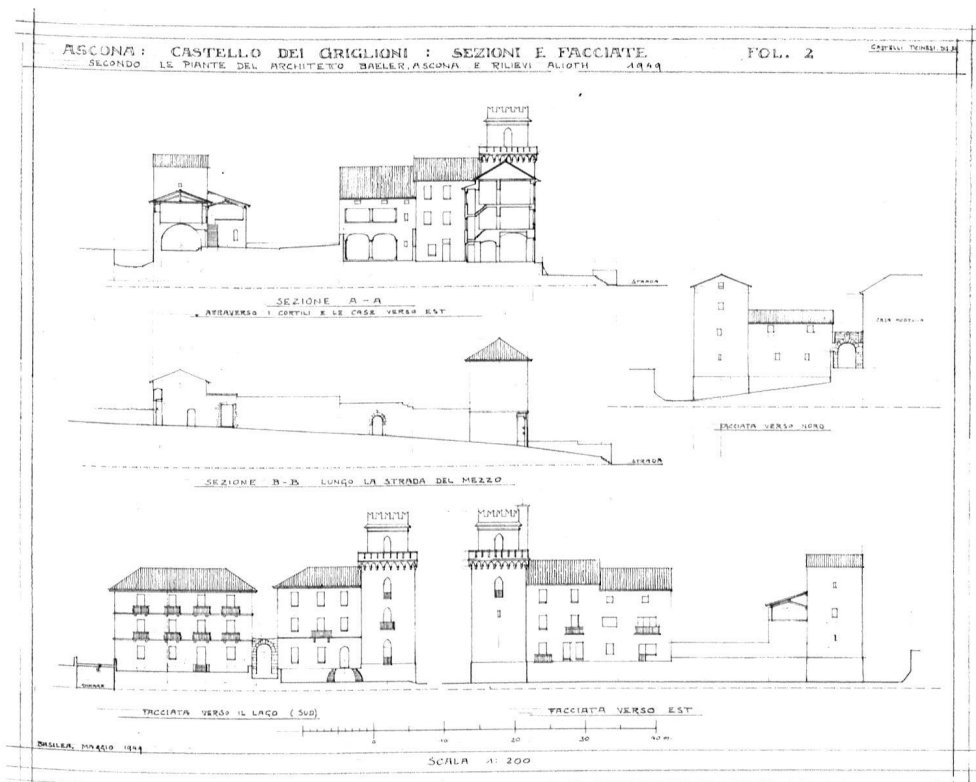


Abb. 9: Ascona, Cast. dei Griglioni. Fassadenpläne von Friedrich Baeler und Max Alioth (1949).

dem turmbewehrten Mauergerüst an einen Grundrissstyp an, der bei den Niederungsburgen der Lombardei häufig belegt ist.»<sup>25</sup> Aber auch Höhenburgen des Alpenraums zeigen das Kastellschema. Als Beispiel kann auf Burg Boymont im Überetsch (Südtirol) verwiesen werden.<sup>26</sup> Diese Burg geht im Wesentlichen auf südlich gelegene Vorbilder zurück.<sup>27</sup>

Obwohl vom Castello dei Griglioni noch stattliche Reste der ursprünglichen Bausubstanz erhalten sind, wird diese Burg in der Fachliteratur nur kurz behandelt, so dass der Forschungsstand bis heute sehr dürftig geblieben ist. Selbst im Inventarband (I Monumenti d'arte e di storia del Canton Ticino) von 1979<sup>28</sup> ist die Baugeschichte nur summarisch behandelt. Immerhin werden dort der 1949 aufgenommene Grundriss (vgl. Abb. 6)

sowie drei Fotos wiedergegeben, die heute von dokumentarischem Wert sind. Hingegen sind die damals ebenfalls aufgenommenen Fassadenpläne bisher nicht publiziert (Abb. 9). Im Kunstführer durch die Schweiz (Auflage 1976) fallen auf das Castello ganze zwei, völlig belanglose Zeilen<sup>29</sup> und in der Jubiläumsausgabe von 2005 erfährt man aus den etwas mehr als drei Zeilen ebenfalls keine relevanten Angaben.<sup>30</sup> Genauso unergiebig sind die wenigen Hinweise im Guida d'arte della Svizzera italiana, ebenfalls herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (2007).<sup>31</sup>

<sup>29</sup> GESELLSCHAFT FÜR SCHWEIZERISCHE KUNSTGESCHICHTE (Hrsg.), Kunstführer durch die Schweiz 2 (Zürich 1976) 510: «Das Castello dei Griglioni ist im historisierenden Albergo Castello an der Hafenspromenade aufgegangen»

<sup>30</sup> GESELLSCHAFT FÜR SCHWEIZERISCHE KUNSTGESCHICHTE (Hrsg.), Kunstführer durch die Schweiz 2 (Bern 2005) 615: «Piazza Motta. Um M. 13. Jh. entstanden an der malerischen Seepromenade die Burgen der Carcani und der Griglioni. [...] Am Südrand der Ortschaft ragte das Castello dei Griglioni auf, von dem beachtliche Mauerteile erhalten und im jüngeren Gebäude eingebaut sind [...]»

<sup>31</sup> SOCIETÀ DI STORIA DELL'ARTE IN SVIZZERA (Ed.), Guida d'arte della Svizzera italiana (Bellinzona 2007) 199: «Piazza Motta. Sul suggestivo lungolago sorgevano verso la metà del XIII sec. i castelli dei Carcani e dei Griglioni. [...] Al limite S-E del borgo sorgeva il castello Griglioni, di cui si conservano parti murarie significative inglobate in edifici più recenti.»

<sup>25</sup> MEYER/IRMES 1982 (wie Anm. 10) 10.

<sup>26</sup> UDO LIESSEM, Burg Boymont bei Bozen – Baugestalt und Einordnung. In: Forschungen zu Burgen und Schlössern 4: Saalbauten und Burgen des 12. Jahrhunderts in Mitteleuropa (München/Berlin 1998) 73–86; Die Burg ist auch auf der Karte von SCHICHT 2009 (wie Anm. 23) 228, eingetragen.

<sup>27</sup> LIESSEM 1998 (wie Anm. 26) 83–84.

<sup>28</sup> GILARDONI 1979 (wie Anm. 7) Abb. 37–39 und Abb. 40 (Grundriss).



Verwendbare Informationen liefern dagegen die Aufsätze von Hauswirth (1973)<sup>32</sup>, Clemente (1974)<sup>33</sup> und Meyer (1982) sowie Fusco (1988)<sup>34</sup>. Heranzuziehen ist auch der Schweizer Burgenführer von Bitterli-Waldvogel, der neben einem informativen Text zusätzlich einen Grundriss anbietet.<sup>35</sup>

### Bauanalyse

Es war der oben zitierte Rahn, der sich 1889 als Erster ernsthaft mit der Baugeschichte des Castello dei Grigioni auseinandersetzte (Abb. 10). Er schrieb: «Die Anlage zeichnet sich durch grosse Regelmässigkeit aus. Sie besteht aus drei von Ost nach West aufeinander folgenden Rechtecken von gleicher Tiefe. Um die Nord-

und Ostseite zieht sich ein Graben hin. Die Ecken des Ostteils sind mit vier quadratischen, in der Flucht der hohen Ringmauer gelegenen Türmen bewehrt. Durch die Mitte ist in der Richtung von Süden nach Norden eine beiderseits von hohen Mauern begrenzte Strasse geführt, die sich hüben und drüben mit einem aus Quadern gewölbten Rundbogentor öffnet. An dem Nordtor sind die für die ehemalige Fallbrücke bestimmten Schlitzre erhalten. Der zweite Teil ist ein Garten [heute grösstenteils überbaut]. Der Ostmauer des dritten, eines schmalen Rechteckes, schliessen sich Ökonomiegebäude und zwischen diesen und der Westmauer eine schmale Strasse an, die sich im Süden und in halber Länge jener Gebäude mit einem Rundbogentor öffnet. Beide Abschnitte des ersten Rechteckes, das die eigentliche Burg umschloss, nehmen moderne Bauten ein, den Westen eine Tabakfabrik, den Osten das Wohnhaus des Herrn Dr. Amadeo Maggetti.»<sup>36</sup>

<sup>32</sup> FRITZ HAUSWIRTH, Burgen und Schlösser der Schweiz 9: Graubünden 2 (Südbünden) und Tessin (Kreuzlingen 1973) 93–98, hier 94.

<sup>33</sup> EMILIO CLEMENTE, Castelli e torri della svizzera italiana. Bollettino storico della svizzera italiana LXXXVI (1974) 9.

<sup>34</sup> VICENZO FUSCO, Guida ai castelli della Svizzera Italiana / Führer zu Burgen der italienischen Schweiz / Guide aux châteaux de la Suisse Italienne (Vianello 1988) 48–49, 51.

<sup>35</sup> THOMAS BITTERLI-WALDVOGEL, Schweizer Burgenführer mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein (Basel 1995) Nr. 597.

<sup>36</sup> RAHN zitiert nach HAUSWIRTH 1973 (wie Anm. 32) 94. Die italienische Fassung ist um mehrere Zeilen länger als die deutsche.

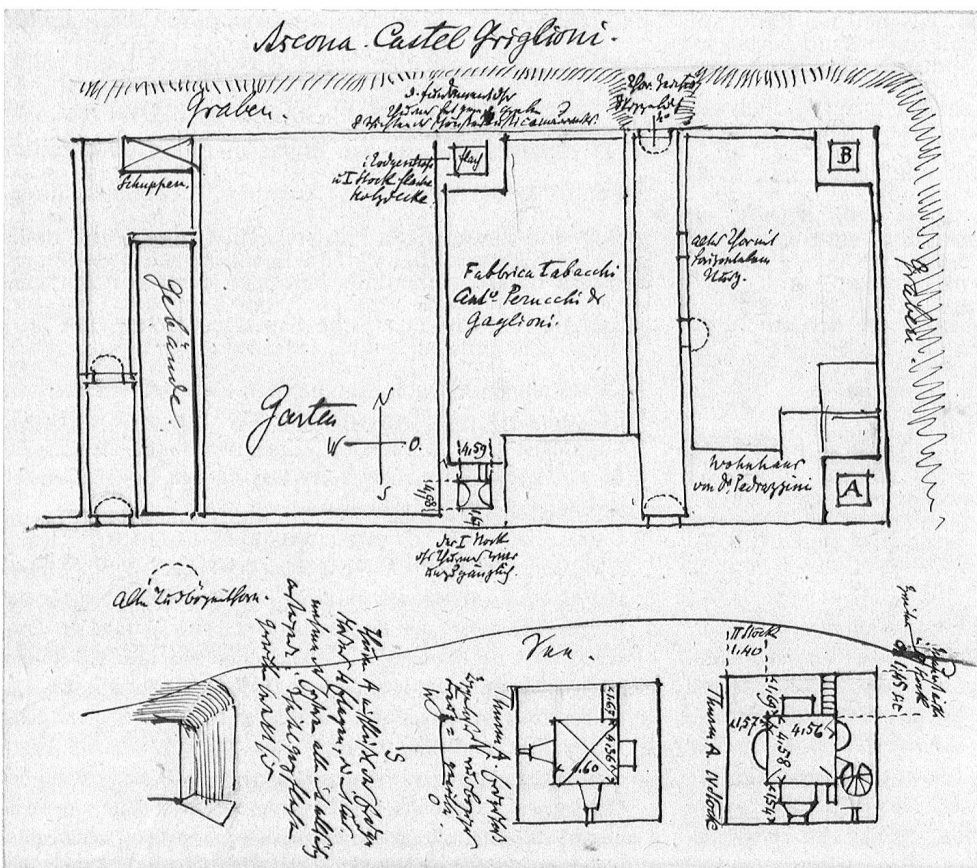


Abb. 10: Ascona, Cast. dei Grigioni. Grundrissplan von Johann Rudolf Rahn (1889).

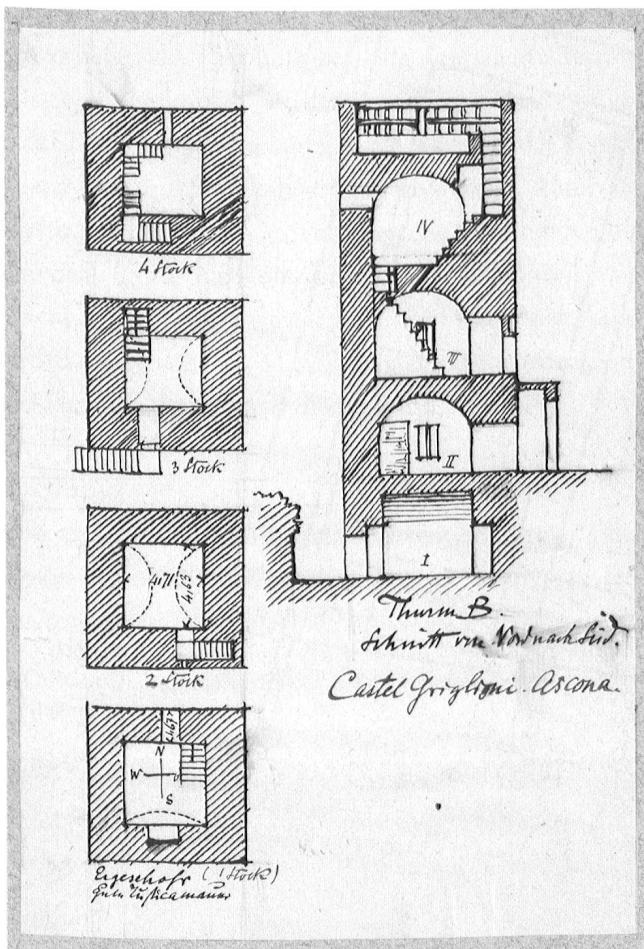


Abb. 11: Ascona, Cast. dei Grigioni. Grundrisse und Schnitt von Turm B (Nordostturm) von Johann Rudolf Rahn (1889).

### Vorburg

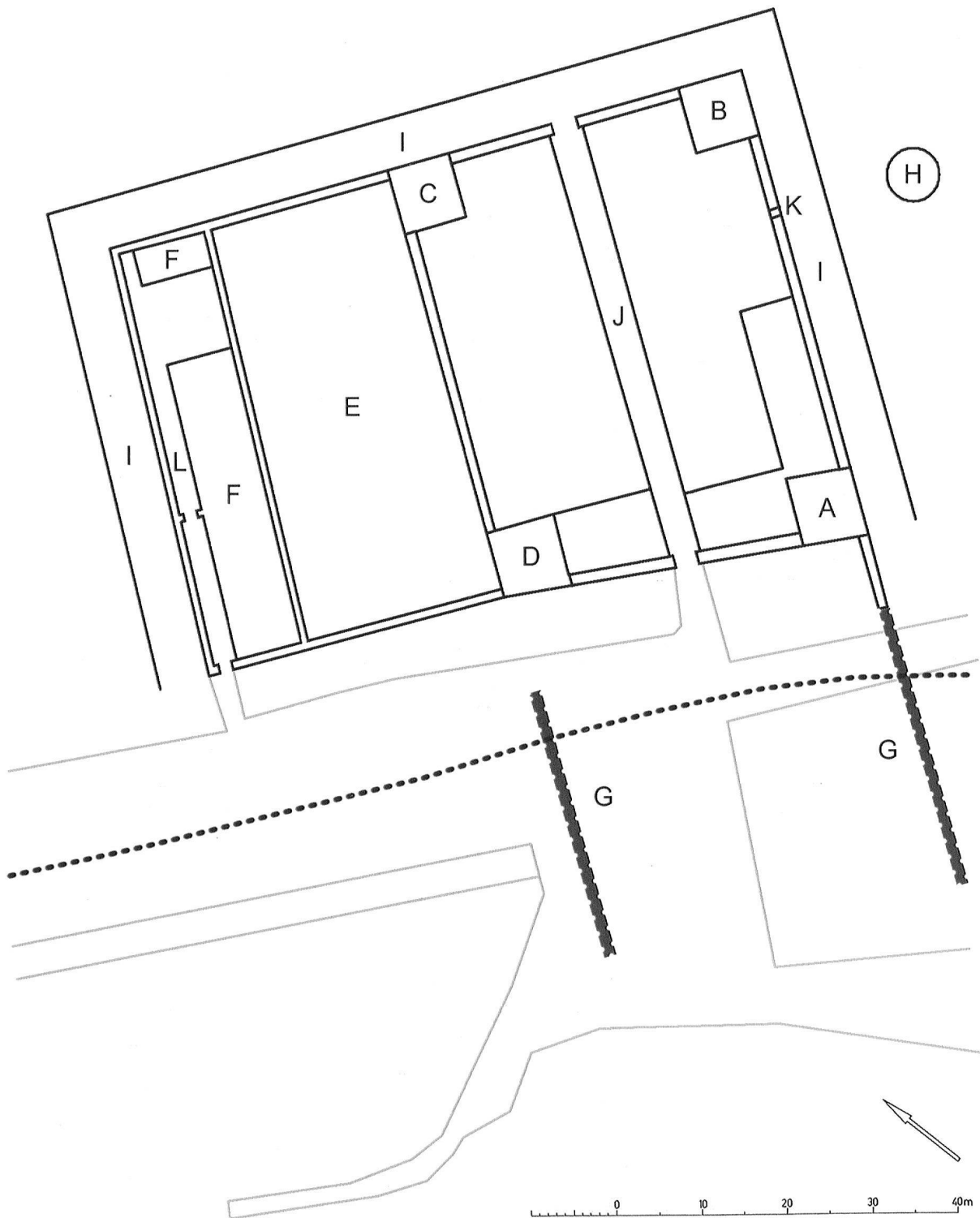
Die Angaben Rahns, besonders jene, die die Vorburg betreffen, sind heute kaum noch nachzuvollziehen oder zu überprüfen, da bekanntlich das Gelände überbaut ist. Schon Baeler und Alioth, die 1949 ihren Plan erstellt hatten, konnten die ehemalige Vorburg nicht mehr präzise fassen. Ihre Lage parallel zur Hauptburg und nicht, wie allgemein üblich, hinter bzw. vor ihr sowie die Tatsache, dass das einzige Tor im Süden lag, lassen erkennen, dass beide – die Burg wie die Vorburg – zum See hin ausgerichtet waren. Hier befand sich die Schiffslände, und das Ladegut konnte auf kurzem Weg zum Lagern in die Vorburg gebracht werden bzw. aus ihr heraus auf die Schiffe (Abb. 5). Die Vorburg wird

deshalb vermutlich ähnlich einer Sust zu begreifen sein.<sup>37</sup> Es ist nicht klar, wie man in die Vorburg gelangt ist. Rahn zeichnet in seiner Grundrisssskizze lediglich das zum See gelegene Rundbogentor im westlichsten Abschnitt der dreiteiligen Anlage ein (Abb. 13). Völlig unklar bleibt, wie die Querverbindung von der Kernburg in die Vorburg organisiert war.



Abb. 13: Ascona, Vicolo Pasini. Auf der Suche nach dem ehemaligen Torbogen, den Rahn 1889 beim Vicolo Abbondio sah, wurden die Autoren im nahen Vicolo Pasini (etwa 50 Meter Luftlinie) auf eine passende Konstruktion aufmerksam. Ob der heute fehlende Torbogen hierher gelangte, ist unabweisbar, aber zumindest als Gedankenanstoss zu hinterfragen.

<sup>37</sup> Steinernes Gebäude zur in der Regel kurzfristigen Aufnahme und Lagerung von Transportgut jeglicher Art. Zum Thema Burg und Sust vgl. WERNER MEYER, Niederungs- und Wasserburgen in den Schweizer Alpen. Les cahiers de l'urbanisme, Hors-série, Septembre 2006, 128–139, besonders 130–131. Meyer hat den Begriff der «Sustburg» geprägt; ebenda 130; THOMAS BITTERLI, Ortsbefestigungen und befestigte Orte in Mittelalter und Neuzeit – Versuch einer Systematik anhand der neuen Schweizer Burgenkarte. In: OLAF WAGENER (Hrsg.), «vmbriecht mit starcken turnen, murn» – Ortsbefestigungen im Mittelalter (Frankfurt a.M. 2010) 13–40, hier 33, kennt den verwandten Begriff «befestigte Sust».



**Castello dei Grigliani. Schematischer Grundriss der Ausdehnung um 1500.**

**Bildlegende**

A-D Ecktürme der Kernburg; E Garten (Vorburg); F Ökonomiegebäude (Sust); G Molen des mittelalterlichen Hafengelände; H Kalkofen; I Burggraben; J Vicolo Grigliani; K Schacht-Abort; L Heutige Private Gasse (um 1920 Vicolo Abbondio genannt, ehemals mit zwei Toren ausgestattet); gestrichelte Linie (ehemaliges Seeufer); Hellgraulinien (heutige Bezugspunkte und moderne Hafenanlage)

Abb. 12: Ascona, Cast. dei Grigliani. Schematischer Grundrissplan (2011).

Zur grossen Vorburg gehörte das unbebaute grosse und direkt neben der Kernburg liegende ummauerte Terrain (Garten). Zusammen mit der vom Nordostturm in gerader Linie zum See verlaufenden Mauer, die das Fresko in der Pfarrkirche SS. Pietro e Paolo zeigt, kann ein Hafen postuliert werden. Vom Castello aus konnten die mit dem Schiff angekommenen Waren, zum Teil zwischengelagert in der sustartigen Vorburg, über Land nach Losone oder ins Maggiatal gebracht worden sein. Ein Parallelbeispiel bietet die Burg in Locarno.<sup>38</sup>

### Ecktürme

Von den vier (nahezu) gleichgrossen Ecktürmen, die aussen etwa 7,20 × 7,20 m messen, ist bei der ausser-

<sup>38</sup> GILARDONI 1979 (wie Anm. 7) 24–41 und Elfi Rüschi / Riccardo Carazzetti, Locarno, Das Schloss und die Casorella. Schweizerischer Kunstführer Nr. 711 (Bern 2002).



Abb. 14: Ascona, Cast. dei Grigioni. Lichtschlitze im Nordostturm (B).

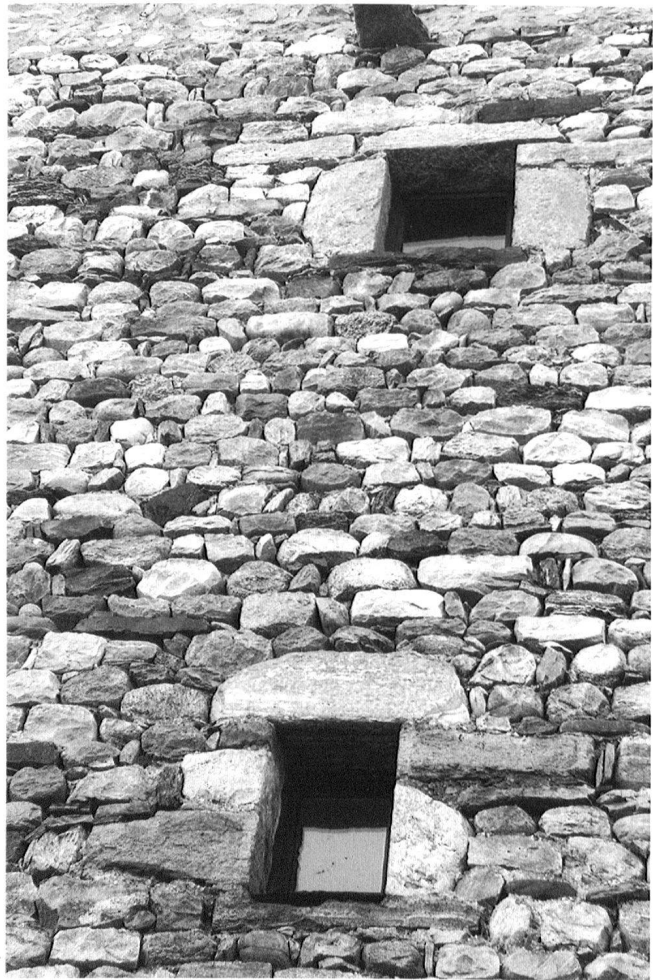


Abb. 15: Ascona, Cast. dei Grigioni. Fenster im Nordostturm (B).

gewöhnlichen Regelmässigkeit des Kastells anzunehmen, dass sie alle auch gleich hoch waren, d.h. vier Stockwerke besessen haben, was auch das Fresko in der Kirche SS. Pietro e Paolo nahelegt. Den Abschluss wird eine Wehrplattform mit Zinnenkranz gebildet haben. Die unterste Ebene, so am gut erhaltenen Südostturm noch zu überprüfen (Turm A bei Rahn), hatte ein Kreuzgratgewölbe.<sup>39</sup> Dieses Sockelgeschoss, was auch für den Turm B gilt und wohl auch für die beiden nicht mehr erhaltenen zutraf, besitzt (bzw. besass) relativ lange, sehr schmale Schlitze, die aber nur zur Lichtführung, nicht aber zur Verteidigung dienten (Abb. 14). In den anderen Geschossen liegen kleine Rechteckfenster, teilweise auch fast quadratische. Die Stürze bestehen aus je einer

<sup>39</sup> HAUSWIRTH 1973 (wie Anm. 32) 94; WIELICH 1991 (wie Anm. 1) 34.



Abb. 16: Ascona, Cast. dei Griglioni. Nordostturm (B), Ansicht von Nordosten. Im Hintergrund der Südostturm (A).

grossen Steinplatte. Es wurde versucht, diesen Stürzen eine nach oben abgerundete Form zu geben (Abb. 15). Bei einem der Fenster wurde sogar das Gewände der rechten Seite mit einem schmalen, sehr langen Buckelquader gebildet. Die Mauerstärke beträgt beim erhaltenen Nordostturm im Erdgeschoss 1,67 m, nimmt aber nach oben hin ab.<sup>40</sup>

### Nordöstlicher Turm (B)

Dieser Turm (Abb. 11:B) existiert heute nicht mehr in der originalen Höhe, da er nach 1889 gekappt worden ist. In den Jahren des Tourismusbooms wurde das dritte Geschoss ergänzt und ein viertes hinzugefügt. Den neuen Abschluss bildet ein flaches Pyramidendach.<sup>41</sup> Hingegen ist an der Südseite im 2. Geschoss der originale Hochzugang erhalten. Der schmale, hochrechteckige Zugang zeigt ein aus grossen Buckelquadern gebildetes Gewände. Über dem Sturz baut sich ein Rundbogen auf, der aus ungewöhnlichem, gelblichem, sonst hier nicht verwendetem Steinmaterial gebildet wurde (vgl. Abb. 17). Nicht nur die Farbe dieses Bogens, sondern auch



Abb. 17: Ascona, Cast. dei Griglioni. Nordostturm (B) von Süden (Burghof). Im 2. Geschoss (vom Hofniveau an) ist über dem Fenster der Rundbogen des ehem. Hocheinganges erkennbar.

dessen Steinschnitt fällt auf. Über dem Sturz und unter dem Bogen liegt in einer flachen Blende das Tympanon, eine Steinplatte.<sup>42</sup> Die besondere Betonung dieses schmalen Zugangs ist sehr auffällig, was nur aus Repräsentationsgründen zu erklären ist.

<sup>40</sup>CLEMENTE 1974 (wie Anm. 33) 10. Die Messung entspricht exakt der Angabe in der Skizze von RAHN, so dass man annehmen darf, dass CLEMENTE diese Skizze gekannt hat.

<sup>41</sup> Erhalten hat sich ein solches Dach bei der Ca' di Ferro im nahen Minusio. Eine gute Farbabb. bei FUSCO 1988 (wie Anm. 34) 47; Ein Foto des Turmes (Rahn B) vor seiner neuerlichen Erhöhung zeigt ein Satteldach, vgl. GILARDONI 1979 (wie Anm. 7) Abb. 37.

<sup>42</sup> Es ist nicht einleuchtend, warum Meyer in MEYER/IRMES 1982 (wie Anm. 10) 10 schreibt, dass der Hocheingang nachträglich abgeändert worden zu sein scheint. Der Eingang hat zwar unter den verschiedenen Baumassnahmen der Jahrhunderte sowie durch Verwitterung stark gelitten, ist aber in der Kernsubstanz nicht verändert. Zudem ist das Steingefüge um den Eingang ebenfalls noch in weiten Teilen das alte.

### Südöstlicher Turm (A)

Der südöstliche Eckturm (Abb. 11:A) besitzt noch seine ursprüngliche Höhe, ist aber durch den neugotischen Umbau im 19. Jh. stark verändert worden. Damals wurde neben einem neuen Zinnenkranz dem Turmschaft noch ein Aufbau hinzugefügt, einem sog. Butterfassturm ähnlich, der aber im Gegensatz zu diesem quadratisch ist (Abb. 18). Im zweiten Obergeschoss des Südostturmes ist an der Fassade nur noch schwach ein weisses Feld zu erkennen, das von einer roten Rahmung eingefasst ist. Fast das ganze Innere dieses Feldes ist durch das Einbringen einer grossen Fenstertür zerstört worden. Ursprünglich war hier ein Wappen aufgemalt gewesen. Die Malerei wird nach 1513 angebracht worden sein. Eine bauhistorische Untersuchung dieses Turmes steht noch aus.



Abb. 18: Ascona, Cast. dei Grigioni. Südostturm (A) mit Zinnenkranz und aufgesetztem Zinntürmchen. Um das Fenster im 2. Geschoss des Turmes sind die Reste einer ehemaligen Fassadenmalerei (Wappen?) erkennbar.

### Der nordwestliche Turm (C)

Wie der Grundrissplan von Alioth nachweist (vgl. Abb. 6), war schon 1949 der nordöstliche Turm der Burg nicht mehr erhalten und durch Neubauten ersetzt und überdeckt.

### Südwestlicher Turm (D)

Der südwestliche Eckturm ist zum Teil in der dem Hotel «Castello» benachbarten Casa Perucchi<sup>43</sup> erhalten. Das langrechteckige Gebäude hat die gleiche Achsenfolge wie das Hotel samt dem Südostturm. Hinter der äusseren, der westlichen Achse der Casa, sie ist etwas von den übrigen abgerückt, verbirgt sich der ehemalige Turm (vgl. Abb. 4).

<sup>43</sup> WIELICH 1991 (wie Anm. 1) 32.



Abb. 19: Ascona, Cast. dei Grigioni. Nordostturm (B). Ansicht der Südostecke mit bossierten Eckquadern.

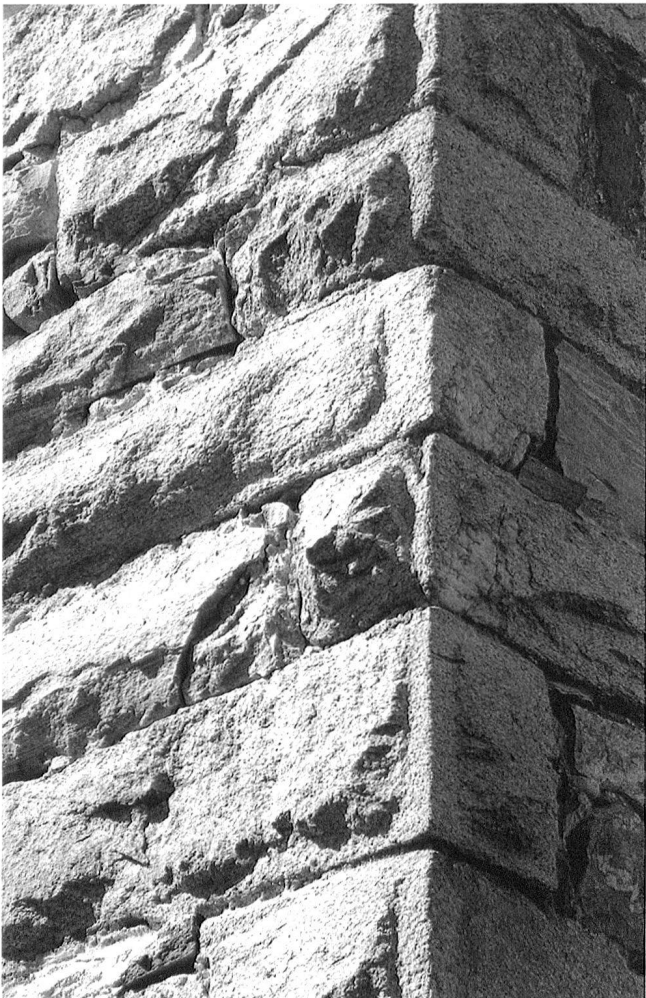


Abb. 20: Ascona, Cast. dei Griglioni. Detailansicht der bossierten Eckquader am Nordostturm (B).

Es fällt auf, dass alle Turmkanten durch sauber geschlagene Buckelquader, zum Teil länger als einen Meter, ausgezeichnet sind. Der rund drei Zentimeter breite Randschlag umgibt einen rauhen, bisweilen weit vorspringenden, unregelmässigen Buckel (Abb. 19 und 20). Die Quaderkette beginnt bereits am Turmfuss, der auf der Nordseite des nordöstlichen Turmes freigelegt ist. Hier führt nämlich eine Aussentreppe vom heutigen Laufniveau in das Untergeschoss, das als Keller ausgebaut wurde. Steinmetzzeichen können weder an den Buckelquadern der Türme noch an denen der beiden Tore (s.u.) beobachtet werden.

### Weitere Beobachtungen zu den Türmen

Rahn, der zwar noch alle vier Türme gesehen hatte, hat

aber nur zwei besteigen können, und zwar den Südost- (Turm A) und den Nordostturm (Turm B). Beide Türme besaßen vier Stockwerke, was im Übrigen auch für die beiden anderen gegolten haben wird. Das Erdgeschoss, das sich vom Graben aus erhebt, bezeichnete Rahn auch als 1. Stock. Mit dem 2. Stock (2. Geschoss) befand man sich auf der Höhe des Hofniveaus. Zwei weitere Stockwerke und die Wehrplatte folgten.

### Südostturm

Für Turm A zeichnete er im Erdgeschoss ein Kreuzgewölbe ein. Besonders interessant erscheint das 4. Geschoss dieses Turmes. Er besitzt nicht nur zwei rundbogige und eine grosse rechteckige Nische sowie eine kleine Licht(?)nische, sondern auch ein Fenster in gestufter Nische. In der Nordwand liegt eine Wendeltreppe. In welchem Geschoss sie beginnt und ob sie bis zur Wehrplatte reichte, ist nicht erkenntlich. In der Westwand zeichnete Rahn eine durch die Mauer führende Treppe ein, deren Zweck nicht ganz einsichtig ist. Vielleicht konnte man über sie auf die Wehrplattform gelangen und die Skizze gibt den Treppenverlauf nur ungenau wieder. Die Raummasse werden mit  $4,58 \times 4,56$  m angegeben, was einer Fläche von rund  $20,90 \text{ m}^2$  entspricht. Die Mauerstärke schwankt zwischen  $1,57$  m im Süden und  $1,69$  m im Westen. Das Erdgeschoss zeigt eine Reihe von Lichtschlitzen in der Mitte der Süd- und der Ostseite. Auf der Westseite liegt der schmale Zugang durch die  $1,67$  m dicke Mauer. Der Innenraum des Erdgeschosses von Turm A misst  $4,56 \times 4,60$  m, was einer Fläche von rund  $20,98 \text{ m}^2$  entspricht. Demnach ist die Fläche des Erdgeschoss genauso gross wie die des vierten Geschosses.

### Nordostturm

Der Nordostturm (Turm B) weist in allen vier Geschossen ein Tonnengewölbe auf. Das Gewölbe streicht von Nord nach Süd, in den anderen Geschossen von Ost nach West. Der Zugang in das Erdgeschoss ist über eine Treppe möglich, die innerhalb der Mauerstärke liegt. Eine schmale Ausfallpforte führt in den nördlichen Grabenabschnitt durch die hier  $1,67$  m starke Mauer. Der Hocheingang führt auf der Südseite in die dritte

Ebene des Turmes und ist noch heute erhalten, wenn auch zu einem Fenster umgenutzt. Als Rahn den Turm skizzierte, war dem Eingang noch eine Treppenkonstruktion vorgelegt, die ursprünglich wohl aus Holz gewesen sein muss. Ausser dem Eingang besass das Geschoss keine natürlich Lichtquelle. Eine parallel zur Westwand geführte Treppe führt ins oberste Geschoss, das lediglich durch einen hoch gelegenen Lichtschlitz spärlich beleuchtet war. Über eine zunächst parallel der Innenwände und dann in der Mauerstärke geführten Treppe gelangt man auf die Wehrplattform mit einer schmalen Brüstung, die keine Zinne aufwies. Auf der Ostseite skizzierte Rahn eine Struktur, die nicht eindeutig ist. Es könnte sich um den Rest einer hölzernen Dachstruktur handeln, möglicherweise aber auch um ein bescheidenes Columbarium. Befestigungsähnliche Columbarien sind durchaus bekannt, vor allem in Frankreich, besonders in der Normandie. Warum nicht auch in einem Burgturm, und zwar dort direkt unterhalb des Daches?<sup>44</sup>

### **Südwest- und Nordwestturm**

Der Südwestturm war Rahn nur im 2. Geschoss zugänglich. Die Mauer war im Süden 1,67 m stark. Das Innere hatte eine Grösse von 4,59 × 4,98 m, was einer Fläche von rund 22,86 m<sup>2</sup> entsprach, war also der geräumigste aller uns bekannten Turmräume. Hier war ein von Osten nach Westen streichendes Tonnengewölbe eingezogen. Der vierte, der Nordwestturm, scheint gar nicht zugänglich gewesen zu sein, Rahn teilt hier kein einziges Mass mit. Er berichtet lediglich, dass «i(m) Erdgeschoss [sonst von ihm 1. Stock genannt] u. I. Stock» flache Holzdecken eingezogen seien.

Der Wille nach Repräsentation wird bei der Analyse der Gesamtanlage des Castello dei Grigioni deutlich erkennbar: Die Planung der Burg ist überzeugend und ist handwerklich präzise umgesetzt worden. Die auffälligen

Buckelquader sind präzise versetzt, Türme und Kurtinen wurden sauber hochgezogen, und zwar aus hammerrechten Kleinquadern. Obwohl hierzu teilweise Geröll, das eigens zurechtgeschlagen werden musste, verwandt wurde, ist es gelungen, das Mauerwerk in sorgfältig beibehaltenen Schichten auszuführen.

### **Die Kurtine**

Da die Aussenseiten der Türme bündig mit der Kurtine verlaufen, also eine Flucht mit ihnen bilden, stossen die vier Mauerabschnitte gegen die Buckelquader an die Turmkanten. Das bedeutet nicht nur jedes Mal eine unsaubere Fuge, sondern im Fall eines Angriffs bzw. der Verteidigung eine auffallende Schwachstelle, gewissermassen eine «Sollbruchstelle». Gerade hier wird wieder deutlich, dass der Verteidigungsaspekt dem der Repräsentation nachgeordnet ist! Renate Windler drückt das so aus: In Grösse und Architektur der Burg spiegelten sich Macht und Reichtum ihrer Besitzer. Die mittelalterliche Burg war primär Herrschaftszentrum und repräsentativer Sitz der Adelsfamilie, die Wehrfunktion hingegen von zweitrangiger Bedeutung.<sup>45</sup> – Eine vergleichbare Situation findet sich in Hainburg (Oberösterreich), wo die Stadtmauer (1. Hälfte 13. Jh.) gegen das mit Buckelquadern verblendete ältere Stadttor stösst (Ungarntor). Die Verbindung ist sehr unsauber durchgeführt worden.<sup>46</sup>

### **Zum Bauvorgang**

Wie die Freilegung des Südwestturmes (1967) erkennen liess, war nach der Vorbereitung des Baugrundes zuerst das Fundament der Ringmauer und der Türme gelegt worden (Abb. 21 und 22). Die Mauer wurde ohne Unterbrechung etwa zwei bis drei Meter hochgezogen. Keine Fuge trennte Ringmauer und Turmfundamente; alles war in einem durchgehenden Vorgang gemauert worden. Anschliessend wurden die vier Türme mit den durch Buckelquader betonten Kanten separat hoch-

<sup>44</sup> Hinter der Giebelwand eines Krüppelwalmdaches des Wohnturmes der Martinsburg in Lahnstein (D) befand sich ein kleines Columbarium aus der Erbauungszeit (Mitte 14. Jh.) des Turmes; UDO LIESSEM, Martinsburg. In: UDO LIESSEM/ULRICH LÖBER, *Ausgewählte Burgen an Rhein, Mosel und Lahn*. Schriftenreihe der Bezirksregierung Koblenz 1 (Koblenz 1980) 28–31, hier 29.

<sup>45</sup> RENATA WINDLER, Einleitung. In: *Begleitband zur Burgenkarte der Schweiz-Ost*, bearb. von Thomas Bitterli-Waldvogel (Wabern 2007) 5.

<sup>46</sup> Auf diese Situation machte den Verfasser dankenswerterweise Dr. Thomas Kühtreiber M.A./Krems aufmerksam. Zuletzt zur Stadtmauer von Hainburg SCHICHT 2009 (wie Anm. 13) 85–88.





Abb. 21. Ascona, Cast. dei Griglioni. Südwestturm (D).  
Fundament von Turm und Kurtine freigelegt (1967).

### Die Innenbebauung

Von der ehemaligen Innenbebauung des Castello ist heute nichts mehr erkennbar. Die östliche Kurtine ist in ihrem unteren Bereich teilweise noch erhalten, jedoch nur noch als Hofbegrenzung in einer Höhe von rund 1,50 m (Abb. 23). In der Mitte dieser Mauer liegt eine schmale, hohe Öffnung, die sich leicht nach unten verbreitert. Es handelt sich bei ihr um die Rutsche einer Abortanlage, nicht um den Ausfluss/Ausguss für Abwasser (Abb. 24). Man darf demnach hofseitig ein an die Mauer gelehntes Gebäude vermuten, keinen Küchenbau, vielmehr einen Wohntrakt, zu dem ein Abort gehört hat. Die schräge, nach aussen weisende Rutsche – sie besteht aus langen, sehr glatten Platten – ist so geführt, dass man einen innerhalb der Mauer verlaufenden Fall-schacht vermuten darf. Der zugehörige Abort dürfte demnach in die Mauer eingefügt gewesen sein. Die Fäkalien fielen direkt in den die Burg umgebenden Graben. Noch jetzt ist dort das Niveau etwas tiefer als in der Umgebung.

Von diesem Gebäude ist heute absolut nichts mehr erhalten. In diesem Zusammenhang sind auch die Beobachtungen von Schicht nicht uninteressant: Es gibt innerhalb der oft gut erhaltenen Wehrmauern kaum Reste der inneren Bebauung. Das könnte bedeuten, dass sie einfach nicht erhalten blieben oder aber keine adäquate

gemauert und schliesslich die Kurtinen auf die endgültige Höhe gebracht.<sup>47</sup> Auch Schicht ist bei seinen Untersuchungen der Kastellburgen zu dem Ergebnis gekommen, dass bei diesem Burgentyp häufig mit den Türmen begonnen worden ist.<sup>48</sup>

<sup>47</sup> Da die mit Buckelquader ausgezeichneten Turmkanten wegen der besonderen Situation des Castello heute nur noch an zwei, nämlich dem Nordost- und dem Südostturm beobachtet werden können und kurzfristig am Südwestturm freigelegt haben, ist wahrscheinlich, dass bei der sonstigen Regelmässigkeit der Anlage auch der vierte Turm im Nordwesten Buckelquader an den Kanten aufgewiesen hat.

<sup>48</sup> SCHICHT 2009 (wie Anm. 13) 206.



Abb. 22: Ascona, Cast. dei Griglioni. Südwestturm (B).  
Freigelegtes Fundament von Turm und Kurtine (1967).

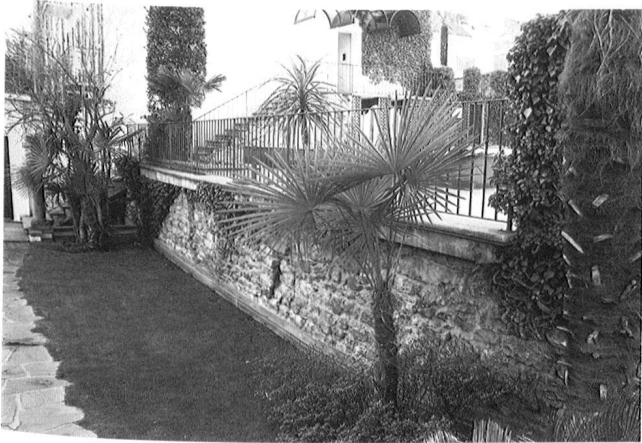


Abb. 23: Ascona, Cast. dei Griglioni. Ostkurtine mit Ausgussöffnung (K) in der Mitte.

Bedeutung hatten. Wo sie nachvollziehbar sind, waren sie nicht in das Konzept eingebunden und offensichtlich nicht besonders wichtig. Oft scheinen sie überhaupt nur in Leichtbauweise (...) bestanden zu haben.<sup>49</sup> Um ein solches Gebäude könnte es sich auch bei dem im Hof hinter der Ostkurtine gehandelt haben.

### Die Tore

Mittelalterlich sind auf jeden Fall auch beträchtliche Teile der Mauer, die den durch die Burg führenden Weg sowohl im Osten als auch im Westen begrenzen. Zumindest der östliche Mauerzug datiert weitgehend in die Entstehungszeit der Burg, d.h. um 1250. Hier liegt, aus der Mitte nach Süden verschoben, eine sauber gearbeitete, auffallende Rundbogenpforte, deren Gewände aus ungewöhnlich grossen, ausgesuchten Steinen gefügt wurde (Abb. 25). Der mächtige Rundbogen schwillt im Scheitel leicht an. Bemerkenswert ist der Bogenschluss gebildet: Zwei im Scheitelpunkt sich fast berührende Steine werden durch einen extrem schmalen, aber sehr langen Keilstein, der wie zusätzlich eingetrieben wirkt, getrennt. Dieser Stein ragt weit über den Bogenrücken hinaus. Eine zweite, relativ breite Öffnung liegt im nördlichen Abschnitt. Sie endet mit einem gemauerten Sturz, der zur Mitte hin hochgezogen wird. Zwischen dem nördlichen und dem südlichen Abschnitt der östlichen Gassenmauer liegt eine senkrechte Stossfuge, die vom Boden bis zur Mauerkrone durchläuft. Die linke, nörd-



Abb. 24: Ascona, Cast. dei Griglioni. Ausgussöffnung (K) in der Ostkurtine. Vermutlich Fallschacht für einen Abort.

liche Kante ist sehr sauber gebildet, einige längliche Buckelquader betonen die Mauerkrone. Dagegen ist der südliche, jüngere Mauerabschnitt gestossen worden. Nur Grabungen könnten für die zeitlich unterschiedlichen Abschnitte eine Erklärung geben.

Eine ähnliche Ausprägung des Bogenschlusses wie bei der südlichen Pforte in der Gassenmauer findet sich beim nördlichen Burgtor (Abb. 26). Hier treffen auch zwei grosse Steine im Bogenscheitel aufeinander, getrennt durch eine präzise Stossfuge.<sup>50</sup> Im oberen Drittel wurde

<sup>50</sup> Die Verfasser danken Thomas Bitterli M.A. (Basel) für wichtige Hinweise zu dieser Sonderform der Keilsteine sowie für anregende Gespräche und für Literaturrecherchen; anregende Diskussionspartner waren auch Prof. Dr. Ing.-habil. Cord Meckseper (Hannover) und Prof. Dr. Ing.-habil. Ingrid Krüger (Hannover).

<sup>49</sup> SCHICHT 2009 (wie Anm. 13) 207.



Abb. 25: Ascona, Cast. dei Grigioni. Rundbogentor in der Mauer, die den Vicolo Ghiriglioni (J) im Osten begrenzt.



Abb. 26: Ascona, Cast. dei Grigioni. Nordtor, Ansicht von aussen (Norden). Der Rundbogen ist mit zwei Keilsteinen im Scheitel geschlossen. Ebenfalls gut erkennbar sind die beiden zugemauerten Rutenkanäle für eine allfällige Zugbrücke.

jedoch zwischen die beiden Keilsteine ein sehr schmaler dritter getrieben. Diese seltene Form von Keilstein/Keilsteinen, man sollte von einem gespaltenen Keilstein sprechen, ist sehr effektiv. Die Steine würden sogar ohne

Mörtel ihre Funktion problemlos wahrnehmen, zumal wenn sie stark belastet werden, d.h. Druck von oben bekommen: Die Steine «verkeilen» sich. – Zwei etwa zeitgleiche Parallelen bieten das obere Stadttor von Rocamadour in Frankreich (13. Jh., wahrscheinlich erste Hälfte) und die Ruine Campell in Sils im Domleschg (zweite Hälfte 13. Jh.).<sup>51</sup> Das Südtor der Burg, es führt zum See, zeigt einen «normalen» Keilstein.

Die beiden Tore in der Mitte der nördlichen bzw. der südlichen Schmalseite des Castello, die einerseits den Weg (Breite rund 3,90 m) durch die Burg verwehren, andererseits aber den Zugang ins Burginnere von zwei Seiten ermöglichen, zeigen vorzügliche Steinmetzarbeit. Bei beiden Toren werden die feldseitigen Gewände mittels grosser Quader gebildet; ab der Kämpferlinie<sup>52</sup> kamen Buckelquader, deren Buckel sehr flach gehalten sind, zum Einsatz. Bemerkenswert ist der auf Wirkung bedachte Steinschnitt. Die flankierenden Mauerpartien<sup>53</sup> bzw. die über den Toren wurden mit Kleinquadern gemauert. Die Rundbogentore liegen jeweils in einer Segmentbogenblende. Über dem Segmentbogen liegt ein zweiter, ein Entlastungsbogen, und zwar ein gebrochener Rundbogen (Abb. 27).<sup>54</sup>

Beim fast vollständig erhaltenen Nordtor wird die Schwelle durch einen monolithischen Stein von 31 cm Breite gebildet. An der Feldseite des Nordtores beginnt zu beiden Seiten des Rundbogens je ein langer, schmaler, später zugesetzter Schlitz (vgl. Abb. 26). In der Literatur wird davon ausgegangen, dass es sich hierbei um Hinweise auf eine Zugbrücke handeln würde, die den vorgelegten Graben überquert hätte.

<sup>51</sup> VERA UND HELLMUT HELL, Die grosse Wallfahrt des Mittelalters. Kunst an den romanischen Pilgerstrassen in Frankreich und Spanien nach Santiago de Compostella (Tübingen 1979<sup>3</sup>) 102 u. Tf. 48; OTTO P. CLAVADTSCHER/WERNER MEYER, Das Burgenbuch von Graubünden (Zürich 1984) 137. In Campell wird jedoch auf den dritten, den eingeschobenen schmalen Scheitelstein verzichtet.

<sup>52</sup> Im Norden liegt die Kämpferlinie bei 2,10 m, im Süden ist das Tor in einer späteren Bauphase nach unten verlängert worden.

<sup>53</sup> Die Stärke der Ringmauer im Norden beträgt rund 1,10 m, die im Süden 1,20 m.

<sup>54</sup> Die Beobachtung kann nur am Nordtor gemacht werden, dürfte aber auch für das gleich gestaltete Südtor gegolten haben, das aber im oberen Bereich nicht mehr erhalten ist.



Abb. 27: Ascona, Cast. dei Griglioni. Nordtor, Ansicht von innen (Süden). Der Tordurchgang ist mit einem Flachbogen gedeckt, darüber spannt sich ein Entlastungsbogen. In den markierten Feldern seitlich ist zu bemerken, dass die aussen sichtbaren Rutenkanäle innen nicht erkennbar sind.

Hingegen atypisch ist ihre Konstruktion: Es fehlen eindeutige Merkmale wie die Blende vor dem Torbogen oder die Lager für die Ruten – möglicherweise wurde das Tor lediglich zu Repräsentationszwecken und symbolisch mit Wehrelementen ausgestattet. Dennoch müssen wir hier eine wie auch immer geartete Brückenkonstruktion annehmen. Zu Zeiten von Rahn existierte zwar noch der Graben im Norden, doch war eine Verteidigung nicht mehr notwendig, so dass er mit einer Erdbrücke überwunden werden konnte. Beim Südtor gibt es übrigens keine Hinweise auf eine Zugbrücke.

Die Flügel der beiden Bohlentore waren jeweils in zwei mächtige Angeln eingehangen, die noch vorhanden sind. Zudem konnten die Tore innen durch Riegelbalken, deren Führungen und Kanäle erhalten sind, zusätzlich gesichert werden. Dabei wurde beim seeseitigen Tor ein doppeltes System von Balken eingesetzt (Abb. 30), beim Landtor sah man dagegen einen Balken als ausreichend an (Abb. 31).



Abb. 28: Ascona, Cast. dei Griglioni. Südtor, Ansicht von innen (Norden). Das Gelände zum See hin fällt deutlich ab.



Abb. 29: Ascona, Cast. dei Griglioni. Südtor, Ansicht von aussen (Süden). Durch Absenken der Fahrbahn mussten die Torwangen nach unten verlängert werden.



Abb. 30: Ascona, Cast. dei Griglioni. Südtor, Kopfloch für zwei Sperrbalken.

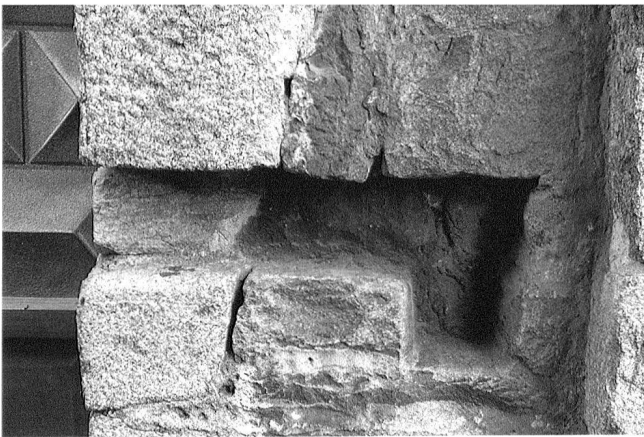


Abb. 31: Ascona, Cast. dei Griglioni. Nordtor, Einschubnut für Sperrbalken.

Der Geländeabfall vom Castello dei Griglioni zum Lago Maggiore muss ursprünglich relativ steil gewesen sein. Deshalb wurde der Weg, der durch das Kastell führt, zu einem nicht mehr bestimmaren Zeitpunkt im Süden abgesenkt und mittels einer schwach geneigten Rampe auf Uferhöhe gebracht. Um das hier stehende südliche Tor

der abgeänderten Wegführung anzupassen, musste es nach unten verlängert werden, und zwar um vier Quaderlagen. Dadurch verlor es zwar seine harmonischen Proportionen, die das nördliche Tor auszeichnen, war aber nun wieder bequem zu passieren (Abb. 28 und 29).

### Résumé

Le Castello dei Griglioni, construit à Ascona sur la rive du lac Majeur aux alentours de 1250, mérite une plus grande attention que celle qui lui a été vouée jusqu'ici.

Ce château, érigé sur un terrain plat et un plan régulier, tout comme sa basse-cour située un peu plus à l'ouest – elle aussi étonnamment régulière – étaient entourés d'un fossé. Le château principal, un rectangle dont la face étroite est orientée vers le lac, est séparé sur sa longueur en deux parties de même taille, par un chemin encadré de murs de part et d'autre. La partie ouest du complexe semble pour l'essentiel ne pas avoir été occupée par des constructions. C'est là également que le potager était aménagé, ce qui ne signifie pourtant pas qu'il ne se trouvaient pas là également quelques édifices. La partie orientale abritait les bâtiments principaux, notamment les appartements des propriétaires, la famille Griglioni, issue de la noblesse milanaise. Le château, à proximité immédiate de la rive du lac Majeur, a sans doute servi également de souste fortifiée pour les marchandises de transit, au moment du passage du transport lacustre au transport terrestre.

Les quatre tours angulaires étaient hors pair et ce, dans les deux sens du terme. En effet, celles-ci n'étaient pas – comme d'accoutumée – construites devant les courtines, mais elles soulignaient de l'intérieur les angles du carré du château. Une planification très élaborée, une réalisation soignée, une accentuation des angles des tours par un bossage rustique ainsi qu'un dispositif de portail impressionnant, également mis en valeur par un bossage rustique, laissent supposer que ce château occupait une place importante dans le paysage des châteaux tessinois et ce, malgré son état du gros œuvre conservé qu'en partie et les constructions ultérieures érigées sur son site.

Sandrine Wasem (Thun)

### Riassunto

Il castello dei Griglioni, eretto nel 1250 ad Ascona sulla riva del Lago Maggiore, merita una più attenta considerazione rispetto a quanto è avvenuto fino ad ora.

Il castello e la bassa corte situata ad ovest, entrambi a pianta regolare, edificati su un terreno pianeggiante, erano in origine circondati da un fossato. Il nucleo del castello a base rettangolare, il cui lato corto è rivolto verso il lago, viene attraversato da un viottolo delimitato ai lati da due muri che dividono il fortilizio in senso longitudinale in due settori uguali: l'area del settore occidentale sembrerebbe non essere stata occupata da edifici, poiché lì si estendeva il giardino del castello. Tuttavia non è da escludere che in passato anche questa area poteva

essere occupata da singoli edifici. Nel settore orientale invece si ergevano gli edifici principali, ovverosia la residenza della famiglia Griglioni proprietaria del castello e originaria della nobiltà milanese. Il castello situato presso la riva del Lago Maggiore aveva probabilmente anche la funzione di stazione di sosta fortificata, dove avveniva il cambio dei mezzi di trasporto per le merci provenienti dal lago.

Le quattro torri d'angolo del castello ricoprono pure un certo interesse, poiché non sporgevano in pianta come solitamente si riscontra in altri castelli, bensì erano collocate a filo con la cortina. Il castello, con il suo impianto ben concepito, la notevole tecnica di costruzione adottata, il concatenamento d'angolo in bugnato delle torri come anche le imponenti porte d'accesso pure caratterizzate da bugne, occupa, nonostante le parti inglobate in edifici più moderni ed il suo stato di conservazione parziale, una posizione di spicco tra i castelli ticinesi.

Christian Saladin (Origlio/Basel)

### Resumaziun

Il Castello dei Griglioni, erigì enturn il 1250 ad Ascona a la riva dal Lago Maggiore, ha merità dapli atenziun che quai ch'el ha survegnì fin ussa.

Il chastè-fortezza costruì sin in terren guliv e cun in plan orizzontal regular era circumdà, ensemen cun ses avantchastè medemamain ordvart regular en il vest, d'in foss. La fortezza centrala, in rectangul cun la part graschla en direenziun dal lai, vegn dividida per lung d'ina senda tschinclada cun in mir en dus tocs tuttina gronds: la mesadad vers vest para en general d'esser libra da surfabricaziuns. Là sa chattava l'iert, quai che na signifitga però betg ch'i n'ha betg era dà qua singuls edifizis. En la part vers l'ost eran erigids ils bajetgs principals, tranter auter er il sectur d'abitar da la famiglia Griglioni che possedeva il chastè-fortezza e che derivava da la noblezza citadina da Milaun. La fortezza situada datiers da la riva dal Lago Maggiore dastgass er avair servì sco susta fortifitgada per rauba da transport durant la midada da l'aua sin terra.

Las quatter turs da chantun marcantas eran extraordinarias, cunquai ch'ellas n'eran betg – sco usitadamain – construidas davant las curtinas, mabain accentuavan en il sectur intern ils chantuns dal rectangul dal chastè. Ina planisaziun ponderada, ina realisaziun fitg premurusa, in'accentuaziun dals chantuns da las turs entras crappa stgalprada sco era portals impressiu-nants, medemamain construids cun crappa stgalprada, dattan perditga ch'il Castello ha – malgrà sia sostanza architettonica mantegnida mo per part ed en pli surbajegiada – ina posiziun impurtanta tranter ils chastels-fortezza dal Tessin.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

### Abbildungsnachweise:

- 1, 4, 7, 13–17, 20, 23, 24: Udo Liessem  
 3, 18, 19: Thomas Bitterli  
 2, 8, 12, 25–31: Stefan Lehmann  
 21, 22: Archivio fotografico UBC  
 5: Gilardoni 1980, Tf. 50  
 6, 9: Archiv Schweizerischer Burgenverein  
 10, 11: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung

### Adressen der Autoren:

Dr. phil. des. Stefan Lehmann  
 Dottore in archeologia, Giornalista specializzato RP  
 STORIA VIVA  
 Valorizzazione, Divulgazione, Archeologia  
 Via Centrale 26, CH-6594 Contone TI  
 Website: [www.storiaviva.ch](http://www.storiaviva.ch)  
 E-Mail: [stefan.lehmann@storiaviva.ch](mailto:stefan.lehmann@storiaviva.ch)

Udo Liessem  
 Koblenz-Olper-Str. 24  
 DE-56170 Bendorf-Sayn  
[i.henzler@t-online.de](mailto:i.henzler@t-online.de)